

# Das Vergangene vor uns : Albin-Fringeli-Lesebuch als Festgabe

Autor(en): **Kamer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961769>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Albin-Fringeli-Lesebuch als Festgabe*

## Das Vergangene vor uns

Albin Fringeli ist im vergangenen März achtzigjährig geworden; sein Sohn Dieter und der rührige Verlag Jeger-Moll (Breitenbach) haben nun als Festgabe ein Lesebuch herausgegeben, einen würzigen Extrakt aus dem jahrzehntelangen Schaffen des Jubilars.

Unter dem Abschnitt «Die Sprache der Mutter» äussert Fringeli sich zu Brauch und Gebrauch der Mundart, mit deutlichem Hinweis auf

sein Vorbild J.P. Hebel. «Zwüsche Dorf und Stadt» sammelt sich einig Mundartprosa; «Kalenderblätter» ist der Titel einer Reihe von witzigen und besinnlichen Miszellen aus Fringelis «Schwarzbueb», dem Kalender des Schwarzbubenslandes, den er als ein eigentliches Heimatbuch dieses Jahr zum 57. Mal in die Stuben des Solothurner Juras versandte. Ein paar hochdeutsche Geschichten («Das Grosse im Kleinen») leiten über zur Mundartlyrik, «Wenn mer vo dr Heimet singe». Ein nicht alltägliches literarisches Gespräch zwischen Vater und Sohn beschliesst die Ährenlese. In der Einleitung wie im Anhang bietet das handliche Bändchen noch bio-bibliographische Angaben.

Auswahl und Aufmachung des Lesebuches wollen deutlich einer nostalgischen Fringeli-Verklärung vorbeugen. Ein Lehrer schreibt nicht bloss darum, weil er – nach dem volkstümlichen Gerücht – Zeit hat, sondern weil er durch und durch Lehrer ist; das bezeugt im Klappentext auch der Schüler Bischof Hänggi seinem Lehrer Fringeli. Dem guten Lehrer geht es wie dem Hirten um seine Schafe; im Sänger und Plauderer steckt auch

der Mahner und Prophet und – der Mit-Leidende. Im weichen Fluss der «schwarzbüebischen» Sprache steckt weit mehr als nur der Lobpreis des Heilen und des Gewesenen; denn eigentlich hat keine Mundart- oder Volksdichtung, die zu hoher Geltung gelangte, sich das je leisten können, weder bei Claudius, Hebel, Lienert, noch bei Albin Fringeli. Der Lehrer und Dichter, der seinen Klassen und Dörfern beibringt, was eine Heimat ist, wird zum Zeugen eines Daseins. Er ruft den Kräften, die der Vermassung und dem Zerstörenden wehren. Im vordergründig «Heimeligen» beschwört diese Sprache das Bild eines exemplarischen Friedens über das Dunkel herauf. So liegt im Grund das Vergangene weit vor uns. Man lese etwa die Gedichte «Volli Garbe» (S. 113), «Dr Totezug» (S. 114), «Dr Anger» (S. 116). Letztlich geht es um jene «grüne Au» in Psalm 23 (22).

Dass die Universität Basel vor Jahren einem solchen Mann für solch umfassendes Wirken den Titel «Lehrer ehrenhalber» verlieh, das wirft auch einen tröstlichen Widerschein auf jedes Bemühen um Sprache und Umwelt des bedrohten Menschen. Achtzig Jahre sind eine unleugbare Last – aber wie verwöhnte Kinder erwarten wir noch auf viele Jahre hinaus, der «Schwarzbueb» erscheine wieder, und «glaube fescht, die Wält syg schön».

*Paul Kamer*

## Neue Mundartbücher

**Blasius** u. a., Em Bebbi sy Mäss. Mit Farbbildern von Rolf Jeck. Verlag Schwabe, Basel 1978. Fr. 32.–

**Burren, Ernst**, Dr Zang im Pfirsich. Mundartgeschichten. Zytglogge-Verlag, Gümligen-Bern 1979. Fr. 19.80.

**Eggenberg, Paul**, Bärndütschi Gschichte. Erweiterter Nachdruck. Viktoria-Verlag, Ostermundigen-Bern 1979. Fr. 19.80.

**Eggimann, Ernst**, Henusode. Neue, erweiterte Ausgabe. Arche Verlag, Zürich 1979. Fr. 11.80.

**Albin-Fringeli**-Lesebuch. Herausgegeben von Dieter Fringeli. Verlag Jeger-Moll, Breitenbach 1979. Fr. 9.80.

**Loosli, Carl Albert**, Mys Ämmital. 4. Auflage. Mit einem Nachwort von Ernst Eggimann. Verlag Huber, Frauenfeld 1978. Fr. 24.80.

**Loosli, Carl Albert**, U we my Schatz en Igu wär. Schallplatte. Sprecher: Rudolf Stalder, Musik: Hans Mätzener, Soloklarinette: Thomas Friedli. Zytglogge-Verlag, Gümligen-Bern (SLP-30-609, zyt 30). Fr. 24.–

**Paul, Karl**, Us der alte Bachlätte. Pharos-Verlag, Basel 1978. Fr. 9.80.

**Schwaar, H. U.**, Ämmegrien. Grüschtets und Ungrüschtets. Mit Skizzen von Emil Zbinden. Bern 1979. Fr. 17.80.

**Gerstner-Hirzel, Emily**, Aus der Volksüberlieferung von Bosco/Gurin (Sagen, Märchen, Sprüche), Verlag G. Krebs (Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde), Basel 1978. Fr. 48.–

*Blasius / Rolf Jeck:*

### «Em Bebbi sy Mäss» in Wort und Bild

Der begabte Photograph Rolf Jeck hat schon einmal den Basler Poeten Blasius zu Versen inspiriert, als die beiden «Em Bebbi sy Fasnacht» im Schwabe-Verlag erscheinen liessen. Diesmal «zündete sie die «Basler Mäss» an», die schon seit über einem halben Jahrtausend im Herbst in Basel abgehalten wird, halb Warenmesse, halb Rummel-

platz und viel anderes drum herum. Den nahezu quadratischen Band hat Blasius für einmal nicht allein bestritten. Auf den 70 Seiten kommen auch die nicht mehr vielen Baslern bekannte **Emma Kron** mit ihrem Häfelimärtgedicht von 1874 und der noch heute unvergessene Basler Erzähler und Dichter **Theobald Bärwart**, ebenfalls mit einem